Jonathan Haidt: "Die Macht der Moral. Warum Politik und Weltanschauungen unsere Gesellschaft spalten"

Die Logik des Buchgefühls

Von Susanne Billig

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 17.04.2026

Fakten sind wichtig. Leider überzeugen sie oft nicht, denn moralische Urteile entstehen häufig unbewusst. Darum reichen politische Konflikte tiefer als Meinungsverschiedenheiten über Sachfragen, sagt Sozialpsychologe Jonathan Haidt. Wer das bedenkt, kann Verständigung auch in polarisierten Situationen wieder möglich machen.

„Ein Student organisiert oft Diskussionen.“ Ein völlig harmloser Satz. Doch in einem Experiment empfinden Teilnehmende den engagierten Studenten plötzlich als verdächtig und unmoralisch. Warum? Forschende haben sie zuvor einem Ekelreiz ausgesetzt – und der beeinflusst ihr moralisches Empfinden.

Jonathan Haidt

Die Macht der Moral

Warum Politik und Weltanschauungen unsere Gesellschaft spalten

Übersetzt von Jorunn Wissmann und Monika Niehaus

Rowohlt, Hamburg 2026

480 Seiten

26,00 Euro

Moral als sozialer Kitt

Das ist nur eine der vielen Studien, mit denen der Sozialpsychologe Jonathan Haidt in „Die Macht der Moral“ belegt: Moral beruht nicht auf kühler Abwägung, sondern auf intuitiven Bauchgefühlen. Als sozialer Kitt hält sie Gemeinschaften zusammen und bringt den Einzelnen sogar dazu, eigene Interessen zurückzustellen.

Für den Wissenschaftler liegt die Ursache der Moral in der evolutionären Herkunft menschlichen Gruppenverhaltens. Dabei bezieht er sich auf evolutionsgenetische Theorien, die allerdings umstritten sind – worauf Haidt aber nur am Rande eingeht.

Maschinenraum moralischen Empfindens

In drei großen Buchabschnitten nimmt der Autor seine Leser*innen mit in den Maschinenraum des moralischen Empfindens – und seines Lebenswerks, der „Theorie der moralischen Grundlagen“. Gleich zu Beginn erläutert er seine Kernidee anhand einer einprägsamen Metapher: Unser Bauchgefühl ist wie ein großer

Elefant, auf dem der kleine Reiter der Vernunft sitzt. Dieser liefert wie ein "Pressesprecher" Argumente für Entscheidungen, die intuitiv längst gefallen sind.

Zahlreiche Studien stützen diese These. So unterscheiden schon Babys zwischen hilfreichem und schädigendem Verhalten. Andere Experimente zeigen, dass Menschen moralische Urteile fällen, ohne sie überzeugend begründen zu können: „Ich weiß nicht, warum, aber ich finde das eben verkehrt."

Fürsorge und Gerechtigkeit versus Loyalität, Autorität und Heiligkeit

Im zweiten Buchteil beschreibt Jonathan Haidt sein Modell der sechs „moralischen Geschmacksrezeptoren": Fürsorge, Fairness, Loyalität, Autorität, Heiligkeit und Freiheit. Linksliberale gewichten vor allem Fürsorge und Gerechtigkeit, während konservativere Perspektiven auch Loyalität, Autorität und Heiligkeit einbeziehen, so der Autor. Das verschaffe rechtspopulistischen Strategien Vorteile, weil sie ein breiteres moralisches Spektrum ansprechen.

Da das Buch bereits 2012 im Original erschienen ist, bezieht sich der Autor noch auf die Tea-Party-Bewegung, die jüngere Leserinnen und Lesern vielleicht nicht kennen. Dennoch liefert er überzeugende Erklärungen für aktuelle Entwicklungen – etwa dafür, warum ärmere Menschen politische Positionen vertreten, die ihren materiellen Interessen widersprechen, oder warum verschiedene politische Lager „Freiheit" ganz unterschiedlich empfinden und verstehen.

Allerdings setzt die Fokussierung auf seine eigenen Theorien Haidts Analysen auch Grenzen: Wichtige Aspekte wie Medienmacht oder Desinformationskampagnen bleiben außen vor. Gegen Ende verliert der Autor zudem an Stringenz und driftet in persönliche Einschätzungen politischer Detailfragen ab.

Dabei liegt die Stärke des Buches gerade in der Vogelperspektive: Moral verbindet nicht nur, wie Jonathan Haidt im dritten Buchteil zeigt, sie spaltet auch, weil Menschen in unterschiedlichen „moralischen Küchen" kochen und schmecken. Als aktuelle Botschaft bleibt so: Wer andere erreichen will, muss ihre moralischen Grundgefühle verstehen – nicht nur ihre Argumente.